

---

## Aussprache

---

### Weltweite Wirtschaftskrise als wichtigste Ursache für die Veränderung des Konjunktur-Zyklus?

(Zu dem Beitrag von Günter Pehl in: Gewerkschaftliche Monatshefte 12/82, S. 758-769)

Zu dem Artikel von Günter Pehl „Deutsche Wirtschaft 1982/83“ in Heft 12/82 scheinen mir einige Bemerkungen angebracht.

So meint der Autor, die wichtigste Ursache für die Veränderung des Konjunkturzyklus sei „in der Stärke und Dauerhaftigkeit der weltweiten Wirtschaftskrise“ zu sehen (S. 759). Letzten Endes aber ist die Weltwirtschaft doch nichts anderes als die Zusammenfassung der nationalen Volkswirtschaften, d. h. eine „weltweite“ Wirtschaftskrise muß ihre Ursache in den inneren Verhältnissen der einzelnen Länder haben. Insofern scheint mir der Hinweis auf die Weltwirtschaft als Krisenursache keinen ausreichenden Erkenntniswert zu besitzen.

Auch scheint mir, daß sich Günter Pehl hier in einen Widerspruch verstrickt hat: weist er doch selber darauf hin, daß die Bundesrepublik trotz stagnierenden Welt Handels eine „Exportkonjunktur“ erlebt hat, eine Entwicklung, die er sogar als „kleines Wunder“ bezeichnet (S. 760). Zumindest in dem sehr wichtigen Bereich des internationalen Handels wurde die Bundesrepublik von der „weltweiten“ Krise also kaum berührt.

Problematisch scheint mir die Feststellung, die Bundesrepublik habe die „Weltwirtschaftskrise“ bisher neben Japan und der Schweiz am besten durchgestanden“ (S. 760). So spricht Pehl immer von „Weltwirtschaft“, geht aber weder auf die Situation der Entwicklungsländer noch auf die sozialistischen Länder ein. Darüber hinaus wäre es wohl notwendig, den Maßstab zu nennen, an dem das „Durchstehen“ einer Krise gemessen wird. Die von Pehl genannten Faktoren — stabile DM, internationale Kreditwürdigkeit — können vom Standpunkt der Arbeitnehmer jedenfalls nicht geeignet sein: in ihnen drückt sich doch vorwiegend das Interesse des anlagensuchenden Kapitals aus, für das schwache Gewerkschaften, niedrige Löhne und Sozialleistungen attraktive Eigenschaften eines Landes sind. So dürfte die Tatsache, daß die USA in der Skala der internationalen Kreditwürdigkeit an Platz 1 stehen, für die von der katastrophalen sozialen Entwicklung betroffenen amerikanischen Arbeitnehmer kein Trost sein.

Zu unterstreichen ist meines Erachtens die massive Kritik von Pehl an den wirtschaftspolitischen Vorstellungen und Maßnahmen der gegenwärtigen Bundesregierung. Allerdings sollte in diesem Zusammenhang doch erwähnt werden, daß das DGB-Beschäftigungsprogramm schon mehrere Jahre lang vorgelegen hat, ohne daß die bis September 1982 regierende sozialliberale Koalition Anstalten gemacht hätte, die dort vorgeschlagenen beschäftigungspolitischen Maßnahmen zu realisieren.

Dr. Jörg Goldberg (Mitarbeiter des  
Instituts für Marxistische Studien  
und Forschungen)

## Erwiderung des Autors

Meine Stellungnahme zu den Anmerkungen von Herrn Dr. Goldberg kann in der gebotenen Kürze eben auch nur sehr verkürzt und d. h. eigentlich nicht gründlich genug — sein. Dies vorausgeschickt, möchte ich im einzelnen folgendes bemerken:

Daß die Auftragseingänge aus dem Ausland seit dem Frühjahr 1982 stark zurückgegangen sind, ist auf das Schrumpfen des Welthandels zurückzuführen; er liegt zur Zeit *real* um mehr als 5 % unter dem um die Jahrewende 1979/80 erreichten Höchststand. Diese Entwicklung ist ein Anzeichen für die „Stärke und Dauerhaftigkeit der weltweiten Wirtschaftskrise“. Ich bleibe bei meiner Aussage auf den Seiten 759/760.

Die weltweite Wirtschaftskrise muß durchaus nicht ihre Ursache in den inneren Verhältnissen *der* einzelnen Länder haben. Die zweimalige Explosion der Ölpreise hat z. B. mit den „inneren Verhältnissen“ in den europäischen Ländern gar nichts zu tun gehabt. Und die Bundesrepublik wurde zwar von den bis 1982 extrem hohen Zinssätzen in den USA stark betroffen, aber die Ursachen für die Zinsexplosion in den USA waren die dortige Inflation und die Finanzierung des Vietnam-Krieges.

Der starke Rückgang der Auslandsnachfrage seit dem Frühjahr 1982 zeigt wenigstens für das vergangene Jahr, daß die Bundesrepublik von der weltweiten Krise betroffen wurde, wenn auch nicht so stark wie andere Länder. Aber auch in den Jahren davor bekamen wir die Folgen der Ölpreisexplosion zu spüren: Die Ausfuhrüberschüsse der Bundesrepublik schmolzen rapide zusammen (von 41,2 Mrd. DM 1978 auf 8,9 Mrd. DM 1980). Daraus ergaben sich hohe Defizite in der außenwirtschaftlichen Leistungsbilanz, denn unser Außenhandel muß Überschüsse von 40 bis 45 Mrd. DM erwirtschaften, um die Defizite im Dienstleistungsverkehr (z. B. Auslandsreisen) und bei den

Übertragungen (Zahlungen an die EG, Überweisungen der ausländischen Arbeitnehmer) ausgleichen zu können. 1982 entstand erstmals wieder ein Überschuß in der Leistungsbilanz (von 7,5 Mrd. DM). Dies und der schon 1981 erfolgte Rückgang des Leistungsbilanzdefizits waren in erster Linie eine Folge der zeitweise guten Exportkonjunktur.

Vermutlich nicht weniger schwer als durch die ölpreisexplosion waren die Auswirkungen der hohen Zinssätze in den USA und in den anderen Ländern. Denn sie führten zu Anpassungen des Zinsniveaus in der Bundesrepublik mit der Folge, daß viele Unternehmen, vor allem in der Bauwirtschaft, in finanzielle Schwierigkeiten gelangten und zum Teil zahlungsunfähig wurden.

Wenn die D-Mark zu den stabilsten Währungen der Welt gehört und die Bundesrepublik international, was die Kreditwürdigkeit anbelangt, bevorzugt wird, dann gewiß nicht deshalb, weil die Löhne und Sozialleistungen bei uns niedrig und die Gewerkschaften schwach sind. Vielmehr spielen dabei die Leistungsfähigkeit unserer Volkswirtschaft und die — im Vergleich zu anderen Ländern — hohe soziale Stabilität eine entscheidende Rolle. Die Behauptung der CDU/CSU, die Wirtschaftspolitik des früheren Bundeskanzlers Helmut Schmidt habe zum Bankrott geführt, wird durch die hohe Bewertung der D-Mark widerlegt.

Mein Thema war die deutsche Wirtschaft 1982/83, nicht aber die Lage in den Entwicklungsländern und in den kommunistisch regierten Ländern. Bekannt ist, daß gerade die Entwicklungsländer, soweit sie nicht Erdöllager haben, in katastrophaler Weise von der Krise betroffen sind. Aber auch die kommunistisch regierten Länder sind dadurch, wohl mit Ausnahme der Sowjetunion, in große Schwierigkeiten geraten, was sich in Versorgungsmängeln und der Gefährdung ihrer Zahlungsfähigkeit gegenüber dem Ausland äußert.

Günter Pehl